

Ilkka Remes  
Schwarze Kobra



I L K K A  
REMES

# Schwarze Kobra

Thriller

Aus dem Finnischen  
von Stefan Moster

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Ilkka Remes sind bei dtv junior und dtv außerdem lieferbar:  
Operation Ocean Emerald (dtv extra 71303)  
Ewige Nacht, dtv 20939  
Das Hiroshima-Tor, dtv 21044  
Höllenstein, dtv 24572  
Blutglocke, dtv 24605  
Die Geiseln, dtv 24638  
Das Erbe des Bösen, dtv 24666  
Hochzeitsflug, dtv 21117

Deutsche Erstausgabe  
In neuer Rechtschreibung  
April 2009  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
[www.dtvjunior.de](http://www.dtvjunior.de)  
© 2004 Ilkka Remes  
Titel der finnischen Originalausgabe: »Musta Kobra«,  
2004 erschienen bei Werner Söderström Corporation (WSOY),  
Helsinki, Finnland  
© für die deutschsprachige Ausgabe:  
2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlaggestaltung unter Verwendung von  
Fotos von Corbis, gettyimages und plainpicture  
Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten  
Gesetzt aus der Aldus 11/14  
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71348-1

# ERSTER TEIL



Aaro wusste, dass man im Internet nicht zu viel von sich preisgeben sollte. Die Lehrer und die Eltern warnten ständig davor, und zwar ziemlich penetrant. Als hielten sie einen Vierzehnjährigen grundsätzlich für einen Blödmann.

Aaros Finger hielten auf der Tastatur inne. Gemma schien absolut ungefährlich zu sein. Und außerdem ziemlich clever. Warum zögerte er also? Hatten ihm die Erwachsenen mit ihren Warnungen schon so sehr das Gehirn gewaschen? Oder störte er sich nur daran, dass Gemma ein Mädchen war?

Das hatte sie allerdings nicht davon abgehalten, ihm einen vielversprechenden Tipp für das Spiel Manchester United gegen Liverpool zu geben, das bald angepiffen werden würde:

*»Roberts' Knie ist zwar immer noch nicht ganz stabil, aber trotzdem ist der Kerl schon wieder verdammt gefährlich, und das, obwohl er kaum größer ist als ich. Wie groß bist du eigentlich?«*

Aaro nahm einen Schluck von der Cola, die das Au-pair-Mädchen trotz des Verbots seiner Mutter gekauft hatte. Sollte er darauf antworten? Auf so eine lächerliche neugierige Frage?

Ich bin ein anaboles Stereoid-Mastodon von hundert-zehn Kilo und meine Stirnhöhe beträgt anderthalb Zentimeter mit Hut, hätte er am liebsten geschrieben. Er musste über seinen Einfall grinsen, aber dann wurde er schlagartig ernst. Neugierige Fragerei nach persönlichen Dingen war immer ätzend. Aber dieses Mal drückte er ein Auge zu und tippte eine Antwort:

*»Für mein Alter bin ich eher klein, aber dafür relativ gelenkig.«* Oder hätte er statt »gelenkig« besser »zäh« schreiben sollen?

Die reine Wahrheit wollte er jedenfalls nicht preisgeben, denn dann hätte er schreiben müssen: Vorläufig bin ich noch ein armseliges chinesisches Essstäbchen, dessen einziger Muskel das Herz ist.

Das Gehirn war ja wohl kein Muskel.

Aaro zuckte bei dem Gedanken zusammen – wenn man über sein Herz redete, war das fast schon romantisch, und darum ging es bei dieser Diskussion hier ganz bestimmt nicht.

*»Geht's ein bisschen genauer, guter Mann?«*, hakte Gemma nach.

Ganz schön hartnäckig, dachte Aaro. Aber für ein paar gute Wetttipps mitten aus England konnte man schon mal ein bisschen was erzählen. Vielleicht hatte Gemma in ihrem Zimmer das Poster einer Boygroup hängen und wollte Aaro mit den Bandmitgliedern vergleichen. Egal, er hatte es nicht nötig, sich aufzuplustern, darum schrieb er: *»Ich bin fast eins dreiundfünfzig groß und wiege knapp fünf- undvierzig Kilo. Was immer das auch mit der Fußballwette*



*hier zu tun haben soll. Über die würde ich mich nämlich gern noch ein bisschen ausführlicher unterhalten ...«*

Die Wörter »fast« und »knapp« waren gut gewählt, dachte Aaro zufrieden. Die rundeten die Wahrheit ein bisschen auf, was moralisch gesehen etwas ganz anderes war als eine Lüge.

*»Wirst du bei ManU-Liverpool einsteigen? Eigentlich wollte ich es selbst versuchen, aber meine Kasse ist fast leer. Letzte Woche hab ich bei Chelsea-Tottenham was vergeigt.«*

Jetzt kommt sie wieder aufs Thema zurück, freute sich Aaro. Und sie gibt sogar zu, dass sie einen Fehler gemacht hat! So etwas war in der Welt der Sportwetten keine Kleinigkeit.

*»Ich bin fast eins dreiundfünfzig groß und wiege knapp fünfundvierzig Kilo«, las der vierzigjährige, dunkelhaarige Mann laut vom Bildschirm ab. Der Mann hieß Liam Dolan, stammte aus Irland und trug einen schwarzen Rollkragenpulli unter der Lederjacke. Er stand im Gebäude eines abgelegenen Gestüts am Rand des Dorfes Tidworth in der englischen Grafschaft Berkshire vor dem Computer.*

*»In Wahrheit ist er also einen Meter fünfzig groß und wiegt ungefähr vierzig Kilo«, stellte Dolan mit kühlem Grinsen fest. »Klein, aber clever. Der kommt auf die Liste.«*

Wenige Meter von ihm entfernt saß ein schwer übergewichtiger junger Mann mit schlechter Haut; er trug Kopfhörer. »Bit« Wallace umklammerte mit seinen wulstigen Fingern einen Joystick, seine Augen klebten am Bildschirm.

Dolan merkte, dass dort ein Spiel im Gange war, bei dem ein mit Raketen und Sturmgewehren bewaffnetes Schneewittchen versuchte, sieben Zwerge zu erledigen, die alle mit Armbrüsten ausgerüstet waren. Unter Bits Tisch stapelten sich leere Pizzakartons, Schachteln von Burger King und Anderthalb-Liter-Cola-Flaschen.

»Aufwachen, Mann«, sagte Dolan gereizt und riss dem jungen Dicken mit einer blitzschnellen Bewegung den Kopfhörer herunter. »Setz den Jungen auf die Liste!«

Brummend schloss Bit das Fenster mit dem Spiel und öffnete eine Datei, die bereits die Namen von zwei Kandidaten enthielt. Bis jetzt waren »Gemma« ein Dreizehnjähriger aus London und ein Vierzehnjähriger aus Brighton an die Angel gegangen.

In dem Raum, in dem sie sich befanden, waren die Vorhänge Tag und Nacht zugezogen. Nur eine Tischlampe sorgte für Licht. Auf der Steuereinheit des Alarmsystems, zu dem Infrarotstrahlen, Lasermikrofone und Bewegungsmelder gehörten, leuchteten rote und grüne Signallämpchen.

Dies war das Hauptquartier von Dolans Operation, hier würde kein ungebetener Gast eindringen – und wenn es einer trotzdem versuchte, wäre das seine eigene Schuld.

Dolan warf einen Blick auf die Monitore im Regal: Sie übertrugen Bilder von der Einfahrt zum Gestüt, vom Hof, von der hinteren Koppel – und vom Karneval in Rio.

»Schalt das aus, und zwar ein bisschen plötzlich«, knurrte Dolan und deutete dabei auf den Monitor, auf dem spärlich bekleidete Frauen Samba tanzten.

Kleinlaut gehorchte Bit. Im Vergleich zu ihm war der schlimmste Nerd noch ein menschliches Wesen. Bit trug eine dicke Brille, hatte verkümmerte Muskeln, eine Haut, auf der dank Junkfood die Pickel nur so sprossen, Finger, die vom ewigen Griff um die Maus versteift waren – und einen messerscharfen Verstand. Wenn es um Computern ging, kannte Bit kein »unmöglich«. Er war in ihrer Gruppe für EDV und Nachrichtentechnik zuständig und er machte seinen Job souverän. Er widmete sich der Operation mit Leib und Seele, denn in seinem Leben gab es nichts anderes als Informatik.

Anstelle von Rio erschien auf dem Monitor nun das Bild der Überwachungskamera in der Maschinenhalle, wo Männer schweißten, schraubten und andere handwerkliche Arbeiten verrichteten.

Auf dem Bild der Kamera, die den Hof überwachte, sah man das Hauptgebäude des Gestüts Lynmouth Manor. Es stammte aus viktorianischer Zeit, erinnerte vom Stil her aber eher an ein Schloss in den schottischen Highlands. Seine Mauern aus Backstein und Natursteinen waren von dichtem Efeu überzogen, der sich bis zum Turm hinauf-ranke. Einige der hohen Fenster waren mit Glasmalereien versehen und die Tür sah aus wie der Eingang zu einer Kirche.

Hätte Dolan einen der schweren, weinroten Samtvorhänge etwas zur Seite geschoben, hätte er direkt in die Kamera geblickt und wäre selbst auf dem Monitor zu sehen gewesen. Allerdings war er keiner, der sich gerne im Spiegel anschaute, geschweige denn auf einem Bildschirm,

denn er wusste nur zu genau, wie die linke Hälfte seines Gesichts aussah: Als Kind war er mit einem heißen Petroleumkocher in Berührung gekommen und davon waren rosa Brandnarben zurückgeblieben.

Dolan richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Computerbildschirm. Er las die Frage, die der vielversprechende Vierzehnjährige geschickt hatte.

»Welches Büro nimmst du, wenn du im Netz wettest?«

Dolan antwortete unverzüglich.

»Ich nutze mehrere Agenturen, je nachdem, was für Quoten sie anbieten«, antwortete Gemma auf Aaros Frage.

Wow, das Mädels hat echt was drauf, dachte Aaro und nahm einen Schluck Cola. Immer wenn es ums Wetten ging, hatte er ein etwas schlechtes Gewissen, weil ihm einmal ein Kardinalfehler unterlaufen war: Er hatte für das Bezahlen seiner Tipps die Kreditkartennummer seiner Großmutter angegeben und war erwischt worden. Seitdem war vor allem sein Vater strikt gegen jede Art von Wette. Vielleicht hatte das auch mit seinem Beruf zu tun. Aaros Vater Timo Nortamo war Polizist und als solcher fand er es zum Beispiel gar nicht lustig, wenn sein Sohn von »Spielinvestitionen« sprach anstatt von »Glücksspiel«.

Aaros Mutter hingegen war Physikerin und von daher empfänglich für die mathematischen Herausforderungen, die das Thema mit sich brachte. Sie verstand, was ihren Sohn am Wetten reizte, und war auch sonst nicht so klein-kariert. Zum Teil hatte das sicherlich damit zu tun, dass sie die Woche über wegen ihres Berufs in Genf war und an den

Wochenenden versuchte, etwas gegen ihr schlechtes Gewissen zu tun.

Aaro erkundigte sich genauer nach den Wettseiten im Netz, die Gemma benutzte, und das Mädchen antwortete erfreulich professionell. Draußen vor dem Fenster fiel aus den grauen Nachmittagswolken ein feiner Sprühregen auf die Rue Washington in Brüssel.

Aaro schaltete die Schreibtischlampe an, es war halb sechs. Sein Vater hatte angerufen und mitgeteilt, er komme gegen sieben nach Hause – ganz bestimmt. Aaro trat vor den Spiegel und probte ein schiefes Grinsen mit einem Mundwinkel. Gegen sieben, da bin ich aber mal gespannt ...

Bei Gemma war der Vater bereits zu Hause. Er kochte sogar. Heute gab es angeblich Schweinekoteletts und Bohnen. Vielleicht war Gemmas Vater arbeitslos. Oder er war Künstler, einer, der den ganzen Tag daheim bleiben und zwischendurch eben mal ein paar Koteletts braten konnte.

Aaro hatte Gemma auf besondere Weise kennengelernt. Er hatte die Angewohnheit, in der Menüleiste des Computers unter »Verlauf« nachzuschauen, welche Seiten sein Vater im Internet besucht hatte. Aus irgendeinem Grund hatte sein Vater die Homepages von diversen Anti-Atomkraft-Organisationen durchgesehen. Aaro war dann im Forum einer englischen Organisation namens »Anti-Nuke-Corps« gelandet, wo ziemlich fanatisch wirkende Leute ihrem Hass auf die Kernenergie freien Lauf ließen.

Aaro hatte keine eigene Meinung zu solchen Elektrizitätsfragen, für ihn war die Hauptsache, dass er aus der

Steckdose den Saft für seine Playstation bekam. Aber in diesem Forum hatte sich Gemma zu Wort gemeldet und lebhaft über den Transport und die Risiken von atomaren Stoffen und über das Fischsterben diskutiert. Und mitten in dieser Diskussion hatte sie plötzlich behauptet, sie wisse, was für ein Tattoo David Beckham an der linken Ferse habe! So etwas konnte man wirklich nur noch als Insiderinformation bezeichnen.

Aaro hatte sich flink in die Diskussion eingeschaltet und etwas später war er mit Gemma zum Zweierchat übergegangen. Dabei hatte sich herausgestellt, dass Gemma ein fünfzehnjähriges Mädchen aus England war, das unglaublich viel von Fußball verstand und offensichtlich auch von Pferden und von Cricket. Aaro blieb im Mailwechsel allerdings beim Fußball, obwohl Gemma, wie es für Mädchen nun mal typisch war, immer wieder persönliche Dinge über ihn wissen wollte. Von Atomkraft war danach nicht mehr die Rede gewesen.

Aaro ging in die Küche, um sich ein Brot zu machen. Die Bodenfliesen fühlten sich kühl an unter seinen nackten Füßen. Trotz ihrer Neugier machte Gemma einen interessanten Eindruck. Außerdem verstand sie vom Wetten mehr als er. Und das wollte was heißen.

Dolan war zufrieden. Im Lauf des Abends hatte er auf der Karte sämtliche Routen überprüft und außerdem in der Maschinenhalle das Präparieren der Fahrzeuge überwacht. Dieser »Aaro« hätte sich am liebsten unendlich viele Wett-tipps geben lassen, aber Dolan hatte sich beherrscht. Es wäre nicht glaubwürdig, wenn ein fünfzehnjähriges Mädchen aufträte wie ein Quotenrechner von Ladbrokes, dem größten Wettanbieter des Vereinigten Königreichs.

Plötzlich leuchtete auf dem Monitor, der die Zufahrtsstraße durch den Wald zeigte, das Heck eines mit hohem Tempo fahrenden Ford Cosworth auf. Er raste mit exakt der Geschwindigkeit in die Kurve, die nach den physikalischen Gesetzen gerade noch möglich war.

»Wo fährt Raikkonen hin?«, wollte Dolan von Bit wissen. Er klang gereizt.

Der junge Mann zuckte mit den Schultern.

»Wo ist Zsolt?«, fragte Dolan nun mit besorgter Stimme.

»Woher soll ich das wissen?«

Dolan hatte gemerkt, dass Raikkonen und Zsolt etwas ausheckten, und die beiden ernsthaft gewarnt: Alle anderen Pläne mussten warten, nichts durfte die laufende Operation gefährden.

Raikkonens Raserei ging Dolan auf die Nerven, weil sie ein unnötiges Risiko darstellte. Aber der Kerl konnte einfach nicht langsam fahren. Außerdem hatte ihn Dolan ja gerade wegen seiner Fahrkünste auch schon vor ein paar Jahren für den Überfall auf das Frachtterminal in Heathrow engagiert.

Er ging auf den Hof, um frische Luft zu schnappen. Der Wind trieb Wolken am herbstlichen Himmel zusammen. Aus der Maschinenhalle drangen Hammerschläge an sein Ohr.

Dolan spürte die Angst an sich nagen und dagegen gab es nur ein Mittel: Arbeit.

»Das Rauchen ist in diesem Auto prinzipiell verboten«, regte sich Ryan MacMahon auf, dann hustete er und schaltete einen Gang herunter.

Es ging auf drei Uhr morgens zu. Der Ford Cosworth glitt über die Jasmine Road in Hindhead, einem kleinen Städtchen im Speckgürtel von London. Die Herbstnacht war windig und wolkenreich.

MacMahon trug den Spitznamen »Raikkonen«, denn er war ein Mann, der wirklich wusste, wie man mit Autos umging. Außerdem war er in der Lage, jeden Viertaktmotor mit verbundenen Augen auseinanderzunehmen und wieder zusammensetzen. Als Schotte hätte er eigentlich »Hamilton« genannt werden müssen, aber er hatte immer schon den finnischen Formel-1-Weltmeister bewundert und hoffte, der würde auch in Zukunft die Nase vorn haben.

»Ich muss meine Nerven aufladen«, sagte Zsolt, dessen



Gesicht ebenso grau war wie der Qualm, den seine Lippen ausstießen.

Raikkonen schnaubte. »So reden Weiber.«

Zsolt zeigte ihm die ungarische Zigarettenschachtel, auf der ein wilder Mann mit Peitsche abgebildet war. Etwas an der Gestalt erinnerte an Zsolt selbst, besonders der stechende Blick und die altmodisch zurückgekämmten schwarzen Haare. »Die sollen was für Weiber sein? Diese Marke heißt ›Peitsche Gottes‹ und die bekommst du nur in Cegléd, im Laden vom alten Attila.«

»Ihr Ungarn macht euch über alles lustig, was heilig ist.«

»Und ihr Schotten scheint überhaupt keinen Humor zu haben«, erwiderte Zsolt gelassen. Beide verbargen unter dem Wortwechsel ihre Nervosität. Sie waren identisch gekleidet: schwarze Jeans, schwarze Rollkragenpullis, schwarze Jacken und schwarze Mützen.

Raikkonen hielt im Schatten einer Backsteinmauer an und stellte den Motor aus. Stille machte sich zwischen den Männern breit. Die Situation war für beide nicht neu, aber jedes Mal lag Gefahr und Spannung in der Luft. Und das war auch gut so, denn dadurch blieb man wachsam. Das Schlimmste wäre gewesen, sich von der Routine einlullen zu lassen.

Raikkonen griff sich den Aluminiumkoffer vom Rücksitz, entnahm ihm einige Apparate und Werkzeuge und steckte sie in die Innentaschen seiner Jacke. Zsolt tat es ihm gleich.

»Alles okay?«, fragte Raikkonen leise und zog sich hautenge schwarze Latexhandschuhe über.

»Bei mir schon.« Zsolts linkes Auge zuckte immer, wenn er nervös war. »Was Dolan betrifft, bin ich mir nicht sicher ...«

»Dolan macht sich unnötig verrückt. Wenn alles vorbei ist, wird er das verstehen. Nur ein Idiot würde sich diese Gelegenheit entgehen lassen.«

Sie stiegen aus und gingen an der Mauer entlang. Die gelben Straßenlampen waren spärlich, unmittelbar nebenan gab es keine Nachbarhäuser. Das Risiko war minimal. Hinter der Mauer standen in regelmäßigen Abständen Masten, auf einem davon thronte eine Überwachungskamera, die teils auf die Einfriedung, teils auf den Hof gerichtet war.

Raikkonen blieb an der Stelle stehen, für die sie sich in der Woche zuvor entschieden hatten. Das einzige Problem bestand in dem Anwesen gegenüber, aber um drei Uhr nachts war dort sicherlich niemand mehr wach.

Raikkonens Handy vibrierte lautlos in der Tasche. Er zog es hervor und las den Namen auf dem Display.

»Dolan«, flüsterte er.

»Geh nicht ran«, beeilte sich Zsolt zu sagen. »Er hört an deiner Stimme, wenn du lügst.«

Das Telefon vibrierte immer noch. Raikkonen überlegte kurz, dann steckte er es wieder ein. Dolan brauchte nicht zu wissen, was er in seiner Freizeit trieb.

Zsolt verschränkte fest die Hände und machte eine Rüberleiter für Raikkonen. Ohne zu zögern kletterte der Schotte behände auf die Backsteinmauer und machte sich an der Überwachungskamera zu schaffen. Er nahm ein

kleines Gerät aus der Tasche, an dem ein Kabel mit zwei Nadeln am Ende befestigt war. Raikkonen drückte die Nadeln nacheinander durch die Gummihülle des Kabels an der Rückseite der Kamera und schloss dadurch das kleine Gerät an die Kamera an.

Es handelte sich um ein Videoaufzeichnungsgerät mit Festplatte. Raikkonen speicherte das Bild der Überwachungskamera auf diesem Aufnahmegerät. Danach klemmte er die Kamera ab, denn nun konnte er auf den Monitor der Wach- und Schließgesellschaft vom Aufnahmegerät aus das alte Bild von der Einfriedung schicken und auf dem sah man keine Männer über die Mauer steigen.

Im Haus auf der anderen Straßenseite wachte ein kleiner Junge aus einem Albtraum auf. Er fürchtete sich allein in seinem Bett und beschloss, ins Schlafzimmer seiner Eltern zu gehen.

Am Fenster des Kinderzimmers blieb er abrupt stehen. Auf der anderen Straßenseite, hinter den Eichen, war irgendein schwarzes Tier. Es saß auf der Mauer von Mr Mosleys Grundstück.

Der Junge versuchte, genauer hinzusehen. War das ein schwarzer Panther? Oder ein Bär? Im Dunkeln war es schwer zu erkennen. Das Tier bewegte sich und ließ sich dann von der Mauer herab.

Erst da erkannte er, dass es ein Mensch war. Was machte jemand um diese Zeit an Mr Mosleys Mauer?

Der Junge ging ins Schlafzimmer seiner Eltern und kroch zwischen die beiden. Er stieß seinen Vater an der

Schulter an, aber der drehte sich bloß auf die andere Seite.

»Papa, wach auf ...«

»Was ist los, Brian?«, murmelte der Vater schläfrig.

»Ich hab schlecht geträumt. Und als ich aus dem Bett gestiegen bin, hab ich jemanden auf der Mauer von Mr Mosley gesehen.«

»Schlaf jetzt.«

Brian wandte sich an seine Mutter. »Mama, wach auf ... hast du gehört, was ich gesagt habe?«

Raikkonen und Zsolt schlichen durch den Garten um Mosleys Haus, wobei sie sich genau in den Bereichen außerhalb der Reichweite von Kameras und Bewegungsmeldern hielten.

»Wo bleibt das Vieh?«, flüsterte Zsolt nervös, der ebenso wie Raikkonen eine Spraydose in der Hand hielt.

Noch bevor Raikkonen antworten konnte, hörte man es vom Haus her im Gebüsch rascheln, und gleich darauf schoss ein Bullterrier hervor, bereit, sein Opfer zu töten.

Blitzschnell sprühte Raikkonen eine Nebelwolke in Richtung Hund. Zuerst sah es aus, als hätte sie keinerlei Wirkung, aber nach wenigen Sekunden änderte sich das Knurren des Hundes. Die Aggression schmolz dahin und das Tier keuchte nur noch.

Raikkonen wollte weitergehen, aber der Hund drängte sich an ihn und versuchte, seine Hand zu lecken. Das Spray enthielt einen Stoff, der ein starkes Wohlbefinden im Gehirn des Tieres auslöste. Die Angriffsbereitschaft verwan-